

Neuer Stern am Aufgehen

In der Friedenskirche fand erneut ein Familienkonzert mit dem Kammerensemble Kehl-Strasbourg statt. Sophia Da Costas Komposition zu „Resurrection“ erlebte am Sonntag eine Uraufführung.

VON SIMONA CIUBOTARU

Kehl. Das Kehler Bezirkskantorat und der Verein „musica sacra“ veranstalteten am Sonntag in der Friedenskirche Kehl ein Konzert für die ganze Familie, das traditionell vom Kammerensemble Kehl-Strasbourg unter der Leitung von Gabriel Mattei gespielt wird.

Im Programm standen vier Suiten aus Edvard Griegs (1843 – 1907) „Aus Holbergs Zeit“ in G-Dur, Jean Sibelius (1865 – 1957) „Valse Triste“, op. 44, und das Musikmärchen „Peter und der Wolf“, op. 67, von Sergei Prokofjew (1891 – 1953). Dazu die Uraufführung des Werkes „Resurrection“ der jungen Filmmusikkomponistin aus Kehl, Sophia Da Costa (geboren 1990). Almut Püngl moderierte und fungierte als Erzählerin.

In der Friedenskirche lauschten drei Generationen einem für alle Altersgruppen zusammengestellten Programm. Die Musik aus verschiedenen Epochen wirkte wie ein Karussell und lies die Zuhörer ein Auf-und-Ab zwischen romantischer Tristesse und barocker Feierstimmung, zwischen post-moderner Sinnessuche, Verzweiflung aber auch Hoffnung durchleben, um zum guten Letzt bei der kindlichen Fröhlichkeit eines russischen Märchens zu landen.

Das Orchester legte die langen musikalischen Strecken fast wie ein Marathonläufer hinter sich: Kräfte sparend bei Grieg, um bei Sibelius und Da Costas Werk alles zu geben in einem großen Akt der Kraft, Sensibilität und Tiefe.

Es hat sich in jüngsten Zeit etwas verändert beim Kammerensemble: Eine bestimm-



Sophia Da Costa umarmt ihre Mutter Suzanne Da Costa-Kunz (links) nach der erfolgreichen Uraufführung.

Foto: Simona Ciubotaru

te Subtilität und Transparenz des Spiels tritt neuerdings in Erscheinung, sehr leise Töne nebst den längst bekannten kompakten Crescendi und der rotierenden Power. Die Bläser, früher des öfteren zu hell, erklangen jetzt diskreter und rund. Beim „Peter und der Wolf“ humorvoll krachend.

Vielleicht sind das Zeichen der Reife eines Orchesters mit stabiler Besetzung unter der Hand eines exzellenten Chefdirigenten? Bei Sibelius „Valse Triste“ (1904) und Da Costas „Resurrection“ hörte man es: die zögernde Empfindsamkeit, abgründige Tristesse, die Intensität, die Poesie. Und dann die Auferstehung der Hoffnung, schön wie ein Phoenix.

Bei „Peter und der Wolf“ op. 67, dem Musikmärchen,

von Prokofjew mit dem Ziel geschrieben, Kinder mit den Instrumenten eines Sinfonieorchesters vertraut zu machen, drückte das Spiel des Ensembles Lebensfreude aus – es war wie ein kindliches Lachen, man verspürte die Freude der Musiker dabei, ihren Humor.

Sternstunde des Abends war die Uraufführung der Komposition von Sophia Da Costa. „Resurrection“ (2022) ist ein Werk von rarer Schönheit, das die Tragik unserer Zeit und vieler Menschen widerspiegelt: Ungewissheit, sich verloren fühlen, auf der Suche nach Sinn und Werten, als ohnmächtige Augenzeugen von Kriegen, Terror und Tod von Unschuldigen. Auf der anderen Seite, hell leuchtend, lautete dabei Da Costas Botschaft wie folgt: Eine „Hoff-

nung besteht, es wird alles wieder gut!“

Als Filmmusik gewoben, ist der Klangteppich komplex, mit einer sensiblen Stimmführung, einem schwebenden Klaviersolo (von Tatiana Schlegel wundervoll gespielt), mit viel, viel Stille zwischen den Klängen. Weite, unglaubliche Tiefe, dass man sich fragt, wie ein so junger Mensch, der ein gutes Leben hat, so viel Schmerz der Welt empfinden kann? „Ich weiß es nicht. Die Musik fließt durch mich hindurch“, antwortete Da Costa darauf. Das sei das Markenzeichen aller großen Komponisten, Sophia habe eine große Zukunft vor sich, beteuerten einige Zuhörer. Das Kehler Publikum feierte den jungen Stern und das Orchester mit langem Applaus, Blumen und Zujubeln.